



Pfarrer und Gruppe

Neuaufgabe eines Beitrags in der „Arbeitshilfe für Evang. Jugend auf dem Lande“ (Sonderdruck 1968), aus Geißendörfer, P. (1978). Junge Christen auf dem Land. Pappenheim: ELJ

Von Hans Roser, Landjugendpfarrer 1963 - 1969

Herausgegeben von der Evangelische Landjugend



Vorwort

Die Pfarrer_innen der Gemeinden sind die wichtigsten externen Bezugspersonen für Landjugendgruppen. Dieses Ergebnis aus der Studie „Wir Landjugend - wie macht ihr das bloß?“ von Reinhold Ostermann und Barbara Pühl mag auf den ersten Blick erstaunen, fehlt es doch in der Praxis nicht an Konflikten: Zu laute Partys auf der einen, zu strenge Erwartungen auf der anderen Seite. „Unser Pfarrer kann es halt nicht so mit Menschen“, erklärte ein Teilnehmer der Studie und ergänzte: „aber vielleicht wird der Nächste besser“.

„Pfarrerinnen und Pfarrer sind akademisch geschulte Fachleute, die strukturiert denken können sollten, denen das Wohl der ihnen anvertrauten Menschen am Herzen liegt“, schreibt Ralf Kötter in seinem Buch „Das Land ist hell und weit - Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft“. Auf dieser Grundlage hat die Evangelische Landjugend in ihrer Publikation „Dir zu Liebe.“ Beispiele gelingender Begleitung publiziert. Als gedrucktes Magazin mit Bildern der Grafikerin Dagmar Lehmann ist „Dir zu Liebe.“ In der ELJ Landesstelle, Stadtparkstr. 8, 91788 Pappenheim erhältlich, online unter www.elj.de.

Die Dynamik zwischen Pfarrpersonen und Landjugend ist indes kein Phänomen der Gegenwart. „Hilfsbereit in der Reserve“ überschrieb Landjugendpfarrer Hans Roser bereits 1968 seinen Artikel zum Verhältnis „Pfarrer und Gruppe“. In der Klarheit seiner Formulierungen stecken Erkenntnisse, die auch 2019 wegweisend sind. Im Rahmen des Projekts „Dir zu Liebe.“ veröffentlichen die ELJ den originalen Text ungekürzt.

Pappenheim, 31.07.2019

Manfred Walter, Dipl. Sozialpädagoge

ELJ-Landessekretär

„Im Januar 1965 beschloss der Landesausschuss der Evangelischen Landjugend (ELJ) in Bayern eine Änderung der ELJ-Satzung, die der Evang.-Luth. Landeskirchenrat ordnungsgemäß genehmigte. Es ging dem Landesausschuss vor allem darum, das Selbstverständnis als Evangelische Landjugend zu konkretisieren.

Im Verhältnis zur Kirchengemeinde und zum Pfarrer findet dieses Selbstverständnis seinen speziellen Ausdruck. Deshalb empfiehlt die ELJ den Verantwortlichen, den Pfarrer als, Inhaber des Amtes der Verkündigung an allen wesentlichen Entscheidungen der Gruppe zu beteiligen - ohne deshalb das Ziel aufzugeben, jungen Leuten Felder der Bewährung zu eröffnen und sie so zur Übernahme von Verantwortung in allen Bereichen des Lebens zu befähigen.

Ziel dieser Form kirchlicher Jugendarbeit ist es ja, Hilfen zur Bewährung des Glaubens an Christus zu bieten und Mitarbeiter in die Gemeinde und aus der Gemeinde zu gewinnen. Ihren unmittelbaren Niederschlag findet diese Erwägung in der Beteiligung des Pfarrers an der Wahl des Gruppenobmannes¹. Ebenso kann der Ausschluss eines Gruppenmitgliedes nur nach Rücksprache mit dem Pfarrer vorgenommen werden². Der Bezirksjugendpfarrer

¹ Heute: Vorsitzende/r der Ortsgruppe (m/w)

ist an der Wahl des Verantwortlichen der Gruppe in ähnlicher Weise beteiligt. In den "Zehn Regeln für die Verantwortlichen" heißt es: "Berate Dich mit Deinem Pfarrer, mit Deiner Gruppe und mit denen, die in der Arbeit Erfahrung haben, vor allem mit den Kirchenvorstehern."

Die Nüchternheit gebietet, die Probleme ebenso zu sehen wie die Möglichkeiten,

"Es ist wirklich nicht ganz einfach, mit einer Gruppe zusammen zu arbeiten, die sich in einem demokratischen Wahlverfahren ihre eigene Führung gibt und ihren Weg in eigener Verantwortung gehen will. Wie soll sich der Pfarrer verhalten?"

die sich in dieser Form kirchlicher Jugendarbeit bieten.

Soll er sie einfach laufen lassen und sich nur dann entrüsten, wenn etwas schief läuft? Oder soll er so stark mit einsteigen, dass er praktisch doch die Führung in der Hand behält? Ich glaube, wir haben hier ein echtes Übungsfeld für die Gemeindearbeit von morgen", stellte ein Pfarrer vor der Dorfpfarrer-Rüstwoche im Herbst 1967 fest.

² Die strukturelle Beteiligung des Pfarrers wurde in der Satzungsreform 1979 abgeschafft.

Er fuhr fort: "Es hängt sehr viel davon ab, ob wir es fertigbringen, wirklich nur Mitarbeiter der Gemeinde zu sein. Es ist zwar ein großes Wagnis, eine Gruppe so freilaufen zu lassen, aber ein Wagnis, das Verheißung hat, wenn wir es dazu bringen zu sagen: Geht euren Weg, aber wenn ihr mich braucht, bin ich bereit, euch zu helfen. Und diese Hilfe wird dann je nach den in der Gruppe vorhandenen Gaben sehr verschieden aussehen. Sie kann darin bestehen, dass wir Berater und Gesprächspartner für den Obmann sind, oder dass wir bei der Auswahl der Referenten und Hilfsmittel helfen, oder dass wir ein Mitarbeiterteam bei der Vorbereitung eines Abends unterstützen. Auf eine Formel gebracht. Wir sollten uns hilfsbereit in der Reserve halten."

Zwei Aussagen dieses Pfarrers sind besonders zu unterstreichen: Erstens die Feststellung, dass der Umgang mit einer Gruppe der ELJ "ein echtes Übungsfeld für die Gemeindegemeinschaft von morgen" sei; zweitens die Empfehlung an den Pfarrer, sich hilfsbereit in Reserve zu halten.

I. Struktur der ELJ-Arbeit:

Mitarbeit des Laien

Trifft eine Gemeinde - insbesondere deren Kirchenvorstand und dessen Vorsitzender, der Pfarrer - die Entscheidung, in ihrem Bericht in Übereinstimmung mit ih-

rer dörflichen Jugend die Arbeit der Evangelischen Landjugend zu fördern, so erwachsen daraus für den Pfarrer einige Notwendigkeiten, die hier kurz dargestellt werden sollen.

Zur Einsicht

in die Struktur der ELJ-Arbeit:

Gruppe und Pfarrer sind vom Wesen der Sache, vom Auftrag und vom inneren Selbstverständnis der Gemeinde her aufeinander angewiesen und einander zugeordnet: der Pfarrer, weil es ein Teil seiner Aufgabe ist, die konfirmierte Jugend in seinen Predigt-, Sakraments- und Seelsorgedienst einzubeziehen; die Jugend, weil sie ohne das ministerium verbi divini geistlich nicht existieren kann.

Dazu schreibt ein Pfarrer: "Die Organisationsform der Landjugend ist zwar nicht auf dem Boden unserer Kirche gewachsen, bietet aber trotzdem eine vorzügliche Möglichkeit einer von Laien getragenen Jugend- und Gemeindegemeinschaft und sollte von uns als Geschenk zur rechten Zeit erkannt werden, nachdem wir aus den verschiedensten Gründen gezwungen sind, neue Formen der Gemeindegemeinschaft zu suchen." (Anmerkung: Keinerlei Organisationsformen der Kirche in dieser Welt sind auf dem Boden der Kirche selbst gewachsen. Es ist eine Folge der Inkarnation, dass sie ihre sozialen Strukturen aus dieser Welt übernimmt.) Es sei gewiss nicht neu, fährt dieser Pfarrer fort, dass man sich in

der Kirche um die verstärkte Mitarbeit der Laien bemühe. Bisher sei man aber meist über kleine, mehr oder weniger ermutigende Ansätze nicht hinausgekommen. Die Organisationsform der Landjugendgruppen, so stellt er fest, verleihe den "Laien-Mitarbeitern" das sonst meist fehlende Selbstbewusstsein, die ebenfalls nötige sichtbare Legitimation und öffentliche Anerkennung. Gerade diese Voraussetzung sei dringend notwendig, wenn die Mitarbeit der Laien fruchtbar werden solle. Die Organisationsform der Evangelischen Landjugend biete einen Rahmen, der für den Gemeindeaufbau fruchtbringend genutzt werden könne.

In die Bewährung einüben

Im Blick auf den Pfarrer stellt der Zitierte fest, die Pfarrer hätten Gaben, auf welche die Gruppe angewiesen sei und auf die sie einen Anspruch habe: theoretisches Wissen, Lebenserfahrung, berufener Seelsorger der Gemeinde, Ansehen, Autorität und Vertrauen bei der Gemeinde, vor allem bei den Eltern, Zugang zu Hilfsmitteln, Arbeitsmaterialien und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Da der Pfarrer an das Beichtgeheimnis gebunden ist, sei er in besonderer Weise zum "Freund und Berater" der Gruppenmitglieder, vor allem der Verantwortlichen, geeignet. "Diese Gaben, sinnvoll, verantwortlich, diskret; und unaufdringlich eingesetzt, machen den Pfarrer zu einem unentbehrlichen und gern konsultierten Mitarbeiter einer

Gruppe. An dieser Stelle liegt heute der Zugang zu einer Jugendgruppe und unsere Chance, wirklich kirchliche Jugendarbeit zu treiben."

Diesen Aussagen ist nicht viel hinzuzufügen. Entscheidend ist, konsequent den Tatbestand einzukalkulieren, dass es der ELJ darum geht, jungen Leuten zu helfen, allmählich selbständige, selbstverantwortliche Bewährung durch Übung zu erlernen. Und hier müssen auch Pfarrer lernen. Das bedarf der Übung. Methodische Hauptaufgabe des Pfarrers ist es, jungen Leuten Bereiche der Bewährung und des Erlebnisses ihrer Gaben aufzutun.

Eine wesentliche Folgerung, die aus der

Es gilt, die pädagogische Funktion, die der Pfarrer hat, nie aus dem Auge zu verlieren." Liebe, Geduld und Ausdauer sind nicht nur allgemein christliche Tugenden. Sie sind vor allem dem Pfarrer im Vollzug seines Seelsorge- und Verkündigungsdienstes abgefordert, mögen sie noch so mühselig von ihm zu erlernen sein.

Entscheidung für diese Form kirchlicher Jugendarbeit erwächst, lautet:

Ähnliches gilt für die Bemühung um Kenntnis und Verständnis der Jugend. Dabei wird er die Kräfte und Prinzipien der Vernunft, die Erkenntnisse der Soziologie,

Psychologie und Pädagogik sinnvoll zu verwerten trachten. Es will gelernt sein, nicht zu führen, sondern nur zu leiten, anzuleiten. Es will ebenso gelernt sein, nicht überlegen zu gängeln, sondern demütig zu helfen. Es will schließlich auch gelernt sein, nicht anzuordnen, sondern zu beraten, nicht zu kommandieren, sondern zu kooperieren.

Gegen Verhärtung und Abkapselung

Mit anderen Worten: Beim Umgang mit einer Gruppe ist es notwendig, stets um innere Freiheit und Beweglichkeit zu ringen - auch dort, wo die strukturellen Entscheidungen bereits gefallen sind. Das Modell einer Gruppe ist ja nicht von vornherein festzulegen. Schließlich gibt es mehrere Typen der Arbeit einer Gruppe, insbesondere im Blick auf die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer: etwa die Gruppe als Horde im Stile der Jugendbewegung mit Führer und Gefolgschaft. (Dazu schreibt ein Pfarrer: "Für den Pfarrer ist dieser Typ besonders gefährlich, weil er ihn in seiner Jugend meist selbst erlebt hat und so instinktiv auf ihn hinarbeitet. Er will sich dann als Führer anerkannt sehen und erlebt gerade deshalb heute sehr oft bittere Enttäuschungen.") Ein anderer Typ ist der der Familie, der insbesondere dann in den Vordergrund rücken kann, wenn in der Gruppe große Altersunterschiede herrschen und mehrere junge Leute in ihr die fehlende Wärme des Elternhauses zu finden trachten. Schließlich begegnet uns

das Modell der vereinsmäßig arbeitenden Gemeinschaft mit demokratischer Struktur, vereinsrechtlich organisiert. Diese Ausprägung einer Gruppe kann besonders dazu geeignet sein, jungen Leuten Möglichkeiten der Einübung in demokratische Verhaltens- und Verfahrensweisen zu eröffnen, und zwar sowohl im Blick auf die Kirche als im Blick auf das öffentliche und beruflich organisatorische Leben. Endlich ist das Modell des Klubs als partnerschaftlicher Treffpunkt, mehr oder weniger locker gefügt, zu erwähnen. Die Möglichkeit dieser und ähnlicher Formen wird der Pfarrer sich bewusstmachen müssen, wenn er sich die notwendige Beweglichkeit erhalten will. Sie können innerhalb gewisser Zeitabschnitte durchaus ineinander überfließen. Eine wesentliche Aufgabe des Pfarrers wird darin bestehen, jeglicher Verhärtung und Abkapselung entgegenzuwirken.

Besonders wichtig ist das Verständnis für die Probleme der Verantwortlichen. Dazu wieder die Stimme eines Pfarrers: "Man macht mit dieser Form der Jugendarbeit sehr bald die Erfahrung, dass die jungen Leute uns wirklich brauchen -, und zwar nicht nur für den unmittelbaren Bereich der Gruppenarbeit, sondern vor allem in der persönlichen Seelsorge. Die jungen Leute merken, ohne dass wir es ihnen sagen, dass sie Menschen brauchen, die sie tragen, wenn sie andere tragen sollen. Menschen, die sie anleiten, wenn sie andere anleiten sollen."

Der Verantwortliche braucht den Seelsorger

Wie sehen diese Probleme der Verantwortlichen im Einzelnen aus? Da ist etwa das Problem der Autorität in der eigenen Gruppe. Es ist kein Sonderproblem des Obmanns. Dem Pfarrer macht es ähnlich zu schaffen. Hier kann sich ein Stück Solidarität beider bewähren. Oder ist es die Problematik des Verhältnisses zu den Eltern zu erwähnen, für die die Mitarbeit ihrer Kinder in der Gruppe meist eine Belastungs- und Bewährungsprobe darstellt. Ähnlich ist es mit beruflichen Problemen, die aus der Überlastung, aus dem Nebeneinander von Beruf, Familie und Gruppe erwachsen, der Neigung zum Berufswechsel, die sich aus einem Erlebnis größerer eigener Fähigkeit ergibt. Nicht weniger ist an die Beziehung zum anderen Geschlecht zu denken, die für den Verantwortlichen der Gruppe zur besonderen Anfechtung werden kann.

Schließlich wird man sich die Glaubensprobleme verdeutlichen, die aus der Anforderung erwachsen, in der Gruppe öffentlich Andacht halten zu müssen etc. Ähnlich entwickeln sich persönliche Nöte aus Misserfolgen, Meinungsverschiedenheiten, Rivalitäten und unbereinigten Auseinandersetzungen.

Überall da braucht der Verantwortliche den Seelsorger - er ganz besonders! Hier

zeigt sich, wie durch eine extensive Weiterarbeit der Gruppe eine intensive Seelsorge am einzelnen entsteht. Kurzum: Gerade die Verantwortlichen brauchen das Gespräch, den unmittelbaren Zugang zum Pfarrer.

Eine weitere Folgerung, die sich aus der Entscheidung für diese Form von Jugendarbeit ergibt, ist die der Bereitschaft zum ständigen Wagnis und ausdauernden Vertrauen:

Auch das Wagnis dieser um der Gemeinde willen verhältnismäßig selbständigen Form von Jugendarbeit ist ein Wagnis des Glaubens.

Es muss sich daran bewähren, dass wir bereit sind, Misserfolge in Kauf zu nehmen und sie mit den jungen Leuten gemeinsam zu tragen. "Fatal ist die Wirkung, wenn wir uns zwar im Lichte der Erfolge sonnen, uns aber von Misserfolgen, die sicher nicht ausbleiben werden, distanzieren", meint ein befragter Pfarrer. Seine Formel: Nicht gleichgültig laufen lassen und dann schadenfroh oder spöttisch Alarm schlagen, wenn etwas schiefgegangen ist, sondern die jungen Verantwortlichen seelsorgerlich und beratend begleiten.

Ähnliches gilt für das Vertrauen. Vertrauen werden wir nur gewinnen, wenn wir Vertrauen schenken - gerade auf das

Risiko der "Enttäuschung" hin. Das Vertrauen der Verantwortlichen ist besonders wichtig, stellt ein Pfarrer fest: "Denn sie genießen normalerweise das Vertrauen der Gruppe. Man hört auf sie. Sie sind sozusagen die 'Häuptling'. Wer aber das Vertrauen der 'Häuptlinge' hat, hat zugleich Zugang zum 'Volk'."

II. Die Rolle des Pfarrers gegenüber der Gruppe

Aus den mehr grundsätzlichen Erwägungen zum Verhältnis Pfarrer - Gruppe ergeben sich einige Konkretionen. An erster Stelle gilt: Die Arbeit muss gemeinsam zwischen Pfarrer und Gruppe geplant wer-

Für den "Rahmen", in dem diese Planungsgespräche stattfinden sollten, erscheinen zwei Faustregeln besonders beachtenswert:

- einerseits das Gebet (und zwar das freie, die besonderen Anliegen der Gruppen besonders berücksichtigende Gebet),
- andererseits das "menschliche" Beisammensein (etwa reihum beim Pfarrer und bei den Verantwortlichen mit einem kleinen Imbiss, einer Tasse Kaffee etc.).

den. Die Vorbereitung der Planung wie deren endgültige Fixierung sollten durch das Gespräch des Pfarrers mit den Verantwortlichen erfolgen. Die Verantwortlichen ihrerseits sind zu diesem gemeinsamen Gespräch in den "Zehn Regeln für den Obmann" besonders aufgefordert.

Für den Inhalt der Beratung ebenfalls einige Regeln: langfristige Planung; Abwechslung zwischen Aktion, Diskussion und Information; Festhalten an der regelmäßigen Andacht, von den Verantwortlichen gehalten; Achtsamkeit auf Vielfalt des Programmes unter Berücksichtigung aller Bereiche der Arbeit.

Grundsätzlich meint hierzu ein Pfarrer: "Wichtige Entscheidungen der Gemeinde sollte man, soweit sie die Jugend betreffen, mit den Verantwortlichen immer gründlich durchsprechen. Das bedeutet nicht, dass der Pfarrer darauf verzichtet, einen bestimmten Kurs zu steuern. Er muss aber versuchen, sein Ziel durch Überzeugung zu erreichen. Er muss seine Überlegungen und Ziele einsichtig machen. Darum keine einsamen Beschlüsse! Darum öfters auch über die Planung der allgemeinen Gruppenarbeit mit der ganzen Gruppe ein längeres Palaver....."

Zweitens achte der Pfarrer auf den Vollzug der Beschlüsse, ohne sie selbst durchzuführen. Er muss und er soll nicht alles selber machen! Er soll wirklich junge Leute arbeiten lassen im akkusativischen

wie im imperativischen Sinn. Notwendig ist freilich, dass er - zumindest während der ersten Zeit - die Ausführung der gefassten Beschlüsse überwacht. Schlicht heißt das: Es ist immer wieder anzufragen, ob die Referenten bestellt sind, ob die Einladungen herausgegeben sind, ob die notwendigen Informationen weitergeleitet wurden und so weiter.

Verstehen, helfen, Mensch sein

Vor allem soll der Pfarrer auch auf organisatorische und juristische Gesichtspunkte aufmerksam machen, die den jungen Leuten nicht allzu naheliegen: Jugendschutzgesetz, GEMA-Gebühren, Besprechung mit der Ortschaftsbehörde, Kfz-Kaskoversicherung etc.

Drittens: Man vergesse nie, durch Anerkennung und Dank zu ermuntern! An Gelegenheiten, diesen Dank auszusprechen, fehlt es nicht. Es gilt nur, sie wahrzunehmen! Man denke etwa an Geburtstage, an die öffentlichen Abkündigungen der Kirche zum Jahresschluss und so weiter! Unsere jungen Leute brauchen das ermutigende Echo des Dankes nicht weniger als wir Pfarrer. Wo Dank ist, hat auch taktvoller Tadel sein Recht!

Viertens: Stets sollte der Pfarrer die offene und behutsame Aussprache mit seinen Verantwortlichen über Fehler, die gemacht wurden, im direkten, persönlichen Gespräch suchen. Das setzt voraus, dass

der Pfarrer an Überheblichkeiten und Plumpheiten, die oft nichts anderes als das Ergebnis von Hemmungen sind, keinen Anstoß nimmt. Junge Leute sind ihm dankbar, wenn er in einem guten Gespräch mit ihnen darauf aufmerksam macht, welchen Schaden sie selbst an ihren Ungeschicklichkeiten nehmen können. Er darf von jungen Leuten jedenfalls nie mehr erwarten, als er sich selber - vielleicht noch während seiner Vikarszeit - geleistet hat. Zudem wird er wohl bedenken, dass viele junge Leute nicht in der Weise erzogen sind, wie er normalerweise erzogen worden ist. Viele öffentliche „Ausrutscher“ lassen sich bei gründlicher vorbeugender Besprechung vermeiden. Man vergesse dabei nie, dass die jungen Leute stets erst dabei sind, sich im öffentlichen Auftreten, im Verhandeln, im Planen, Diskutieren und Organisieren einzüben. Sie können es noch nicht so gut machen wie ein Dorfbürgermeister.

Fünftens: Man lasse keine Gelegenheit ungenutzt, auch "menschlich" mit den jungen Leuten zusammen zu sein. Dazu die Stimme eines Pfarrers: "Herunter mit dem steifen Kragen! Gelegentlich mit der Gruppe Mensch sein! Natürlich je nach Begabung und Interesse: beim Fußball, beim Glas Bier, bei einem gemeinsamen Bastelvorhaben, beim Teilnehmen lassen am eigenen Hobby, auf einer Bergtour und beim Tanz! Man verstecke nicht den Privatmann! Vor allem lasse man sich auch einmal von jungen Leuten etwas sagen oder

zeigen. Der Pfarrer muss Interesse aufbringen für die Hobbys anderer und insbesondere für die Berufe anderer." Jedenfalls: Es tut jungen Leuten gut, auch dem Pfarrer gegenüber - gerade ihm gegenüber - deutlich machen zu können, dass sie etwas beherrschen, wovon der Pfarrer keine Ahnung hat; und es ist gewiss so

III. Die Mitarbeit des Pfarrers in der Gruppe

Die unmittelbare Mitarbeit des Pfarrers in der Gruppe erstreckt sich vor allem auf die Bibelarbeit, die Vorbereitung der Gottesdienste, die Planung, Vorbereitung und Durchführung kirchengemeindlicher Veranstaltungen. Darüber hinaus wird er oft als Berater und Fachmann an einzelnen Abenden teilnehmen, indem er zur Klärung von Begriffen und Sachverhalten in die Diskussion eingreift, gegebenenfalls die Zusammenfassung von Gesprächen übernimmt und das eine oder andere taktvoll zurechtbiegt. Entscheidend ist seine Mitarbeit in der Anleitung des Vorbereitungsteams, in der methodischen und technischen Beratung, der Vermittlung von Material und Hilfsmitteln.

Er tut gut daran, sich dabei einige Grundsätze zu eigen zu machen: Etwa den, nie selber den Vorsitz zu führen, sondern sich der Mühe zu unterziehen, sich zu Wort melden zu müssen und ums Wort selber zu

bitten. Er wird auch nie einen Verantwortlichen vor der Gruppe bloßstellen. Schließlich wird er geeignete Gelegenheiten suchen, im Anschluss an Abende usw., über das, was geschah, Manöverkritik zu üben, und keine Chance ungenutzt lassen, das seelsorgerliche Gespräch zu suchen. "Zu früh Kommende und Trödler haben meist irgendetwas auf dem Herzen. Ins Amtszimmer unter vier Augen sie mitnehmen! Vielleicht kommt's dann heraus", meint dazu ein in der Jugendarbeit erfahrener Pfarrer.

IV. Die persönliche Mitarbeit des Pfarrers

Unter den persönlichen Aufgaben des Pfarrers sollte die Fürbitte für die Verantwortlichen an erster Stelle stehen. Vielleicht ist die Erinnerung daran überflüssig, vielleicht. Auf die Dauer wird man jedenfalls als Pfarrer nicht ohne einen ganz bestimmten Fürbittkatalog auskommen. Der Bereich der Jugendarbeit ist ja nur einer von sehr vielen Bereichen. Die stetige Talentsuche gehört zu den Aufgaben, von denen der Pfarrer kaum reden wird. Dazu meint einer: "Es ist notwendig, immer wieder neue junge Leute mit kleinen Aufgaben zu betrauen, sie ins Gespräch und ins Spiel zu bringen, damit sie sich bewähren können und für Wahllämter in der Gruppe allmählich attraktiv werden." Und

die schwerste Aufgabe: Persönliche Vorurteile gegenüber einzelnen abbauen. Gerade der Pfarrer muss Versöhnung und Vergebung leben! In der Gruppe begegnet er den jungen Leuten, die er vielleicht selbst konfirmiert hat, neu. Und sie ihm auch. Ob es gelingt, da Unbefangener zu sein? Es ist nicht leicht. "In der Hand des Pfarrers und auf der Wange des einen oder anderen brennt eine im Zorn gegebene Ohrfeige noch lange nach. Das Niespulver, beim Choralsingen vielleicht gestreut, juckt noch jahrelang in einer amtlichen Nase."

Einen Beitrag zum Bau der Gemeinde leisten

Zwangsläufig wird mancher Pfarrer bei der Lektüre dieser Überlegungen sich die Frage stellen: "Wie soll ich diese Vorschläge nur verwirklichen, wenn ich doch nicht die volle Leitung der Gruppe haben?" In der Tat liegt hier die große Problematik im Verhältnis Pfarrer und Gruppe. Jeder wird seine individuelle Lösung dieses Problems finden müssen. Und doch meinen wir, dass die Rangfolge der Zielsetzungen von ausschlaggebender Bedeutung ist: Es geht gerade bei dieser Form kirchlicher Jugendarbeit darum, einen wirksamen Beitrag zum Bau der Gemeinde zu leisten. Diesem Ziel sind die Arbeitsstrukturen, die sich im Laufe von eineinhalb Jahrzehnten entwickelt haben, unterge-

ordnet; dem Ziel, auf pädagogisch sinnvolle, reflektierte und erprobte Weise junge Leute dazu zu befähigen, in der Gemeinde als erwachsene Christen einmal selbständig, verantwortlich und überlegt mitzuarbeiten - als Partner in ihrem Reden, Denken und Tun, als Partner vor allem auch des Pfarrers. Es könnte ja sein, dass gerade die ländliche Gemeinde von morgen in sehr viel höherem Maße, als wir heute anzunehmen uns entschließen können, auf die Selbständigkeit und die Verantwortungsfähigkeit der sogenannten Laien angewiesen ist. Gerade darauf sollen unsere jungen Leute vorbereitet werden.

Die Erfahrung zeigt, dass der Weg, den die Evangelische Landjugend gewählt hat, schwer ist. Sie zeigt aber auch, dass er gangbar ist.